

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 26
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommerschwüle.

Die Welt wie grau in grau, der Himmel bleiern,
Der Wald wie schwarz, der Aue Grün wie matt!
Da möchten Leib und Seele mir auch feiern,
Des bunten wilden Lebenslärmes satt.

Die Sonne brennt und sticht, doch ganz verfohlen
Nur hinter dichter schwerer Wolkenwand;
Ich Müder wage kaum, Atem zu holen,
Erschlafft ist das Genüß, erschlafft die Hand.

Ich lege mich beschwert und kann nicht schlafen:
So weder leben ich noch sterben mag,
Es ist, wie wenn mich gift'ge Pfeile trafen
An diesem schwülen, schwülen Sommertag!

Eugen Sutermeister.



Bedrohte demokratische Prinzipien.

Nicht bloß das Nationalitätenproblem ist auf unserm Boden dank dem Selbstbestimmungsrecht der Minderheiten gelöst; die Möglichkeiten aller Volksschichten, ihre Wünsche in Volksvertretungen kundzugeben, ihren Willen in Abstimmungen und Initiativen vernehmbar zu machen, verhindert auch das Anschwellen gefährlicher staatsfeindlicher Klassen-Oppositionen. Die Linke mag sich gebärden wie sie will: Solange diese Rechte fortbauern, wird es keiner noch so revolutionären Partei möglich sein, einen Umsturz zu inszenieren. Die Spannung wird immer zu gering sein, der Zündstoff zu wenig gehäuft.

Aber entschieden muß man den Anfängen von Versuchen wehren, die demokratischen Rechte irgendwie zu schmälern. Im Augenblick, wo der Opposition, und bestünde sie aus Schreibern, die sich als bloß noch staatsfeindlich rühmen, das Recht zum Sprechen genommen wird, räumt man ihnen das Recht auf Revolution ein, fängt man also auf Seiten des Staates faktisch mit den Vorbereitungen zur Revolutionierung an. Das soll man nie vergessen: Revolution und Demokratie verhalten sich wie Heißhunger und Sättigung; wer wirklich satt ist, schreit nicht nach Essen, kann natürlicherweise nicht nach Essen schreien. Man wird dagegen die Gebärden, Tönen und Resolutionen der Extremen anführen. Glaubt: Der Irrwahn besteht nicht darin, daß die Revolutionsgläubigen im Moskowitersystem das Alleinheil erblicken. Es ist noch nicht bewiesen, daß Moskau nicht dort durch mußte, wo

es eben ging. Der Irrwahn aber besteht darin, daß sie eine Methode auf unsern Boden verpflanzen wollten, die hier nicht gedeiht, daß sie also gleichsam die afrikanische Palme in unsere Breiten verpflanzen möchten.

Aber freilich, wir können das Klima ändern; wir können Dummheiten begen, die der fremden Methode Heilmattheit verschafft. So, wenn der Appenzeller Nationalrat Steuble samt Mitunterzeichnern dem Rat eine Motion einreicht, dahingehend, daß den Kommunisten das Recht genommen werden soll, in die Bundesversammlung gewählt zu werden:

„Der Bundesrat wird eingeladen, darüber Auskunft zu erteilen, ob es nach seiner Ansicht mit der Bundesversammlung vereinbar ist, daß Personen, die offen fortgesetzt für den gewalttätigen Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung Propaganda treiben, der Bundesversammlung als Mitglieder angehören.“

Oder, wenn im Zürcher Kantonsrat der Nürensdorfer Bauernparteiiler Illi eine in ähnlichem parlamentarischen Pathos gehaltene, von 72 Mitgliedern unterschriebene Interpellation vom Stapel läßt:

„Die Unterzeichner ersuchen den Regierungsrat um Auskunft darüber, ob es mit den Gesetzen unseres Landes vereinbar und zulässig ist, daß Leute, die fortgesetzt den gewalttätigen Umsturz der heutigen Staats- und Rechtsordnung predigen und diesen Umsturz als höchstes Ziel und Endzweck ihres Lebens erklären, gleichwohl noch immer in den Behörden unseres Rechtsstaates tätig sind?“

Nicht die typische Ähnlichkeit der beiden Interpellationen erheitert am meisten, sondern der Umstand, daß ein Katholik aus Innerrhoden und ein Bauernvertreter aus Nürensdorf die Anstifter solcher Versuche sind, Leute, die in ihren Winkeln möglichst wenig mit den Theoretikern vom kommunistischen Fach zusammenstoßen und wahrscheinlich vom Kommunismus ungefähr eine so große Ahnung haben, wie ein Kommunist von einer richtigen Kuh. Die Städter sitzen in Stadt- und Gemeinderäten mit diesen Todfeinden des bürgerlichen Staates zusammen und gewinnen ein Verhältnis zu ihnen, das sich auf die realen Tatsachen der Tagespolitik stützt. Es mag dabei reichliche Spannung übrig bleiben — trotzdem wird praktisch mehr gemeinsame Arbeit geleistet, als der Uneingeweihte und bloß von der Presse unterrichtete glauben möchte. In den Kreisen des städtischen Bürgertums wird denn

auch schwerlich eine Interpellation à la Steuble erdacht werden. Solche politische Weisheit wächst im Pferch der eigenen, unverglichenen, unkontrollierten Meinung, die nur sich selber sieht und sich in Gottes Namen nie in andere Verhältnisse hineinsetzen kann. Ein großes Stück Phantasie steckt auch darin, Phantasie, die immer dann entsteht, wo die eigenen Kenntnisse mangeln. Man muß doch irgendeine Gestalt für den Teufel finden, an den man glaubt. Die Moskauer machens auch so: Sie verlangen von den schweizerischen Parteigängern die Vorbereitung einer Aktion, weil sie sich in den Kopf gesetzt haben, jedes Land, das kapitalistisch organisiert sei, müsse nun auch so revolutionsreif sein wie ehemals Rußland. Man erinnert sich dabei oft an die Sultansbehe, jeden Schiffbauer, der nicht imstand ist, übers Meer eine Brücke zu schlagen, zu köpfen.

Die Antwort des Zürcher Regierungsrates, Dr. Wettstein, an Herrn Illi umschrieb eindeutig den Standpunkt der Regierung: An der Volkswahl wird nicht gerüttelt. Was die von den Behörden gewählten Funktionäre betrifft, so unterstehen sie den Gesetzen und fallen bei Pflichtverletzungen unter das Strafgesetz. Das ist demokratisch konsequent und ist zu begrüßen. Es wäre nur zu wünschen, daß in der Bundesversammlung der Hinterwäldler Steuble noch deutlicher belehrt worden wäre. Ihm müßte man sagen, daß er ebenso wenig ernst zu nehmen sei wie ein Mussolini, wenn er nach dem Tefsin schreit, daß aber sein Geschrei bei öfterer Wiederholung doch von einiger Bedeutung werden könnte: Auf dem Boden solcher Motionen wächst das Kraut des revolutionären Kommunismus und des Bürgerkriegs am besten.

Nach der soeben erschienenen amtlichen Zusammenstellung beträgt der Personalbestand der Schweiz. Telegraphen- und Telefonverwaltung auf Ende Mai 1921 6066 Personen, d. h. 574 weniger als im Mai des Vorjahres. Die Personaleinschränkung betrifft ausschließlich das Hilfspersonal. Die Zahl der Telegraphen in den ersten fünf Monaten dieses Jahres (2,627,768) ist gegenüber derselben Periode des Vorjahres um rund 800,000 zurückgegangen; die Zahl der Telefongespräche um rund 3,4 Millionen!

Dem Bericht über die Übungen der Schießvereine im Jahre 1920 ist zu entnehmen, daß 3793 Vereine (287,295 Schießende) die obligatorischen Übungen, 1842 Vereine (73,286) ein Feld-

sektionswettsschießen und 250 Vereine (2854) ein Pistolenschießen durchgeschossen haben. Daneben führten 471 Vereine (8859) in Jungschützenfuren und 35 Rabettenkorps (1698) ein Schießprogramm durch. An alle diese Veranstaltungen zahlte der Bund Fr. 455,185. —

Der Reinertrag der diesjährigen Bundesfeierarten soll gemäß Bundesratsbeschluss den Schweiz. Samaritervereinen zur Förderung häuslicher Krankenpflege zugewendet werden. Die Karten tragen die 10-Rappenmarke und werden zu 30 Rappen das Stück verkauft. Die Sammler haben noch Gelegenheit, alle bisher erschienenen Karten von 1910 bis 1919 = 28 Stück zum Preise von 10 Franken anzuschaffen. —

Nach der Schweiz. Marktzeitung kann die diesjährige Kirschernte der Schweiz auf höchstens 45 Prozent einer Normalernte geschätzt werden. Die Hauptproduktionsgebiete haben besonders unter den schweren Gewittern dieses Frühjahrs gelitten. —

Die Vertreter der Vereinigung Schweiz. Angestelltenverbände haben am 22. Juni den neuen Schweiz. Zolltarif besprochen und energisch dagegen Stellung genommen. Sie sprechen sich namentlich gegen die weit übersehene Belastung der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel aus und erwarten, daß die Bundesversammlung den Tarif nicht in Kraft treten lasse, bevor sie selbst, unter Wahrung der Volksrechte, dazu Stellung genommen hat. —

Die Frage der Wiedereinführung der Reiftenprüfungen wird am 4. Juli nächsthin in Bern in der Konferenz der vom eidg. Militärdepartement hierfür eingesetzten Kommission zur Besprechung gelangen, der Schulaufsichtsräte aus der ganzen Schweiz angehören. Die Beratungen werden darüber Aufklärung schaffen, ob und unter welchen Abänderungen vom früheren System diese Prüfungen wieder abgehalten werden sollen. —

Die Schweiz. Unfallversicherungsanstalt in Luzern hat am 1. April 1918, dem Eröffnungstage ihrer Wirksamkeit bis zum 31. Dezember 1919 total Fr. 81,235,316.92 eingenommen und ausgegeben: Für Versicherungsleistungen (Krankengeld, Pflegekosten, Invaliden- und Hinterlassenenrenten und Abfindungen) Fr. 32,333,215.65 und für Verwaltungskosten Fr. 8,481,439.48. Daraus ergibt sich ein Einnahmeüberschuß von Fr. 40,420,661.79. —

In den kriegswirtschaftlichen Organisationen des Bundes waren auf Ende 1920 Fr. 377,839,000 angelegt. Die Ein- und Verkaufsorganisationen des Bundes verzeichneten für 1920 einen Gesamtverlust von Fr. 76,091,000. —

Wie dem „Bund“ geschrieben wird, ist der italienische Faschisten-Abgeordnete Mussolini, der in der Kammer die für unser Land aufsehenerregende Rede von der Einverleibung des Kantons Tessin mit Italien hielt, in der Schweiz, speziell in Bern kein Unbekannter, indem er im Jahre 1903 wegen lebensgefährlicher Bedrohung im Untersuchungsgefängnis in Bern saß. Er machte sich in unserer Stadt auch als sozialrevo-

lutionärer Agitator bemerkbar und mußte am 27. Juni 1903 aus dem Kanton Bern ausgewiesen werden. Zehn Jahre später tauchte er wieder in der Schweiz auf und zwar als Versammlungsredner in Freiburg. —

Es besteht ein merkwürdiges Mißverhältnis in der Organisation für Unterbringung bedürftiger Kinder in der Schweiz. Während innert kurzer Zeit zwei Eisenbahnzüge mit je über 700 Auslandsfindern in der Schweiz in die Kur gegeben werden konnten, müssen unsere Schweizerkinder im Auslande zurückbleiben und vernehmen, daß für sie kein Platz mehr in der Schweiz sei. Eine solche Tatsache wirkt einfach niederschmetternd und unsere Auslandschweizer werden sich mit Recht bitter über ihre eidgenössischen Bundesbrüder in der Schweiz beklagen. Herr Minister von Planta in Berlin richtet daher einen dringenden Hilferuf zur Rettung der bedürftigen Schweizerkinder in Deutschland an das Schweizervolk, der von Herrn Bundesrat Motta mit den Worten empfohlen wird: „Aus ganzem Herzen unterzeichne ich den vorstehenden Aufruf unseres Gesandten in Deutschland. Wer den Schweizerkindern keine Hilfe gibt, dient dem Vaterland.“ — Anmeldungen für Freiplätze sind an die Abteilung „Schulkind der Schweiz. Stiftung Pro Juventute“, Zürich, untere Säune 1, zu richten. —

Aus dem soeben vom Schweizer Kinderhilfskomitee in Bern erschienenen illustrierten Bericht über die Hilfsaktion der Schweiz für Wien und anderen hungernden Völkern ist ersichtlich, daß die Schweiz rund 620 Wagen Liebesgaben gespendet und 124,500 Kinder hospitalisiert hat. Die Hilfeleistungen haben einen Wert von 48 Millionen Schweizerfranken erreicht, was pro Kopf der Schweizerbevölkerung eine Spende von rund Fr. 7. — ausmacht, die sich auf zirka 2 Jahre verteilen. —



Der große Gemeinderat von Interlaken beschloß die Ausführung des Projekts der Kabellegung für die Stromlieferung an die Rammgarnspinnerei Interlaken und bewilligte den hierfür erforderlichen Kredit von Fr. 60,000. — Die nötigen Geldmittel werden event. auf dem Anleihswege beschafft. —

Infolge eines Mißverständnisses im Meldedienst ereignete sich in Scherzigen letzte Woche ein Eisenbahnunfall, der aber leicht schwerere Folgen hätte haben können. Raum hatte der in Bern 7.42 eintreffende Zug zur Abfahrt angezogen, als ein nachfolgender Zug von hinten auf den letzten Wagen anprallte. Durch die Bewegung des Zuges und durch die Puffer wurde der Stoß abgeschwächt; es wurden immerhin vier Personen mehr oder weniger verletzt, denen ein zufällig im Zug anwesender Arzt Hilfe leistete. —

Die Hypothekarkasse des Kantons Bern erzielte 1920 einen Reingewinn von Fr. 116,343.19. Die Stammkapitalanlage des Staates wird zu 5 Prozent verzinst. —

Die Ramsei-Sumiswald-Huttwil-Bahn nahm 1920 Fr. 345,434 ein und gab Fr. 456,362 aus. Das Defizit von Fr. 110,927 stellt alle bisherigen Ausgabenüberschüsse in den Hintergrund und wird zur schweren Sorge für die Fortexistenz des Unternehmens. —

Die Stadt Thun beabsichtigt die Aufnahme eines Anleihs von 2½ Millionen Franken durch Ausgabe von Kassascheinen, verzinslich zu 6 Prozent, mit Ausgabekurs von 97½ Prozent und rückzahlbar am 1. August 1926, bestimmt zur Bezahlung schwebender Schulden und zur Erfüllung der Verpflichtungen für den Bahnhofneubau. — Das Gesuch des Gemeindepersonals um Erhöhung der Besoldungen hat die Stadt mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage und die Besserstellung in der Lebenshaltung abschlägig beschieden. —

Die Schweizer. Metallwerke Selve & Cie. in Thun haben mit dem rumänischen Finanzministerium einen Kontrakt abgeschlossen für die Lieferung von Metallgeld in Stücken von 25 und 50 Bani im Gesamtbetrage von 20 Millionen Lei. Die Münzen werden aus dem „Thuna“ genannten Metall hergestellt, d. h. einer Legierung von Aluminium, Zink, Kupfer und Eisen und müssen vor Abschluß des laufenden Jahres abgeliefert sein. —

Die Sammlung des kantonal-bernerischen Jugendtages hat rund 1,240,000 Franken eingebracht, die nach Abzug von etwa Fr. 4000 Unkosten an die notleidenden nichtstaatlichen Institutionen des Kantons Bern, die der Jugendfürsorge dienen, zur Verteilung gelangen. —

Die Langnauer Polizeiorgane mußten dieser Tage im Napfgebiet, im sog. Grubli, ein von den aargauischen Behörden stiefbrüchlich verfolgtes Diebepärchen verhaften, das seit dem 9. Juni den heimatischen Staub von den Füßen geschüttelt hatte und flüchtig war. Es handelt sich um einen 36jährigen Wirt aus Oberlinsbach und einer noch nicht 16 Jahre alten Tochter aus Niederlinsbach im Aargau. Sie trugen geladene Waffen auf sich und hatten die Absicht, nach einem süßen Rausch sich das Leben zu nehmen. Die Abschiedsbriefe an die Angehörigen trugen sie bereits auf sich. —

In Utica, im Staate Newyork, ist im Alter von 86 Jahren Jakob Welt-sch, geboren in Latterbach, Simmenthal, gestorben. Er war im Jahre 1871 ausgewandert und hatte es in Amerika zu ordentlichem Wohlstand gebracht. —

Am 27. Juni wurde die Gegend von Wimmis von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht, das 40 Minuten dauerte und die Kulturen stellenweise total vernichtete und die Bäume entlaubte. Der Gattafelbach brachte vom Niesen ungeheure Massen Geschiebe, trat über die Ufer und deckte Matten und Acker damit zu. In einer Breite von 50 Metern und einer Länge von 400 Metern sieht man nur Schlamm bis

auf 1 Meter Höhe. Die Hauptstrasse nach Den-Dientigen und Brodhüsi ist gesperrt und es hat schon mehrere Tage gedauert, bis der Durchgang frei wurde. Im Brodhüsi mußtten die Leute aus den Häusern flüchten; dort wälzten sich Wassermassen durch Tanzsaal und Wirtschaft. Der Schaden ist enorm. —

In Lzh starb nach längerer Krankheit Herr Dr. Karl Vid-Rüng, ein verdienter und weitherum bekannter Arzt. — In Biel starb letzte Woche der älteste Bürger, alt Fuhrmann Niklaus Mülser, im Alter von 95 Jahren. — In Worblachen stürzte der 50jährige Albert Aeschbacher, Handlanger, und in Wattenwil der 23jährige Dachdecker Ernst Hänni vom Dache eines Hauses totode. —

Die Geschäftsleute des Kantons Bern beklagen sich mit Recht über eine Ueberflutung der Bevölkerung mit Hausierwaren und Erzeugnissen von Wanderlagern. Durch das Komitee des Schweizergewerbeverbandes rufen sie den Schutz der Behörden an und verlangen die sofortige Ergreifung von Gegenmaßnahmen. Auch wünschen sie die baldige Vorlage des Gesetzes über Handel und Industrie, von dem sie gründliche Schutzvorschriften gegen den unlauteren Wettbewerb und das Hausierwesen erwarten. —

Aus Rosario in Argentinien traf dieser Tage die traurige Kunde ins Haus des Gemeindepräsidenten Reimann in Interlaken, daß dort sein ältester Sohn Armin erst 38jährig gestorben sei. Der Verstorbene bekleidete in Argentinien seit Jahren eine hohe Staatsstelle und hat den dorthin auswandernden Schweizern je und je wertvolle Dienste geleistet. —

Am 25. Juni abhin fand in Mühleberg die Generalversammlung der bernischen Kraftwerke statt. Sie erzielten im Jahre 1920 einen Reingewinn von Fr. 2,321,268 und können eine Dividende von 6½ Prozent zur Verteilung bringen. Am gleichen Tage fand die eigentliche Einweihungsfeier des Mühlebergwerkes statt, an der Vertreter des Bundesrates, der Bernerregierung, sowie der bernischen Finanzwelt und der Presse teilnahmen. Zahlreiche Reden wurden gehalten und Ehrungen wurden Herrn Generaldirektor Oberst Will und Herrn Ingenieur Wolf zuteil. Beide erhielten neben einer künstlerischen Dankesurkunde eine von Kunstmalern Rud. Mürger entworfene Glasscheibe. Eine stimmungsvolle Abendfahrt auf dem Wohlensee gab der Feier einen würdigen Abschluß. —



† Oskar Ruckbaum,
gew. Kaufmann.

Am 5. Juni ist in Zuchwil bei Solothurn ein Mann verstorben, der es verdient, daß seiner auch an dieser Stelle gedacht wird. Oskar Ruckbaum wurde geboren in Flamatt am 16. Februar

1893 und hat nach bestandener Primar- und Sekundarschule seine kaufmännische Lehrzeit im Geschäft Kaiser & Cie. in Bern absolviert. Im Februar 1913 verließ er zu seiner sprachlichen Ausbildung



† Oskar Ruckbaum.

das Geschäft Kaiser und siedelte nach Brüssel über, in die belgische Filiale der Weltfirma Rob. Bosch, Stuttgart. 1½ Jahre war er in dieser Stellung tätig und beabsichtigte in eine Filiale der gleichen Fabrik nach Amerika zu verreisen. Da brach der Krieg aus und auch unser Freund mußte unter die Fahnen einrücken. Seine Tüchtigkeit und seine Beliebtheit bei Vorgesetzten und Untergebenen ließen ihn rasch zum Offizier vorrücken. Mit tiefem Bedauern werden ihn seine Kameraden des Bat. 28, wo er in der 1. Komp. als Oberleutnant Dienst tat, vermissen.

Im Jahre 1916 wurde er von seinem ehemaligen Lehrherrn der Firma Kaiser als Abteilungschef wieder ins Geschäft gerufen. Zu seiner beruflichen und sprachlichen Ausbildung begab er sich im Jahre 1920 nach London und trat im Juli in die Scintilla A.-G. in Zuchwil ein, in welcher großen Fabrik er den Verkauf leitete. Sein Vorgesetzter hat in Oskar Ruckbaum eine ausgezeichnete Kraft seltener Pflichttreue erkannt und hoch zu schätzen gewußt. Er hatte in ihm einen jungen Mann gefunden von seltener Tatkraft und hoher Intelligenz, gepaart mit ruhiger Ueberlegung. Diese Befähigungen hätten ihn rasch in leitende Stellung gebracht und ihn an die Spitze dieses Riesenunternehmens bringen können. Es hat nicht sollen sein. Der unerbittliche Tod hat dieses Leben jung gefordert.

Oskar Ruckbaum war einer von den Stillen im Lande. Er ist nicht an die Öffentlichkeit getreten. Sein gutes Herz aber gegen seine Mitmenschen, sein Denken und Fühlen auch mit seinen Untergebenen, war vorbildlich. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind, die ihm alles waren, sowie nebst seinen Geschwistern eine betagte Mutter. Ein lieber und guter Kamerad, ein Freund im wahren Sinne des Wortes allen, die ihn kennen und schätzen gelernt hatten. R. C.

Der Regierungsrat hat dem Gesuche des Herrn Professors Dr. phil. und theol. R. Sted um Entlassung von seiner Stelle eines Ordinarius der evangelisch-theologischen Fakultät an unserer Universität auf den 1. Oktober nächst hin unter Verdanfung der geleisteten Dienste entsprochen. —

Als Nachfolger des verstorbenen Hrn. Kaiser wählte der Gemeinderat zum Chef des Vormundschafsbureaus Hrn. Notar F. Hunziker, bisher Chef des städt. Steuerbureaus. Die Wahl wird in der Stadt allgemein begrüßt. —

Im Zunfthaus zu Webern fand lezhin die Delegiertenversammlung der stadtbernischen Quartier- und Gassenleiste unter dem Vorsitz von Käsehbändler Zingg statt. Der Vorstand wird die Gemeindebehörden um Errichtung von Aborten auf den Friedhöfen und in den Promenadenanlagen angeben. Einer lebhaften Diskussion rief das Thema: Beseitigung der Laubenmarkststände, die nachgerade zum Skandal für unsere Bundesstadt geworden sind, namentlich an der Spitalgasse vor dem Geschäft Locher, wo es oft eher wie auf einem Misthaufen aussieht, als wie vor einem Hause, in dem drei ausländische Konsulate wohnen. Die Frage ist nicht neu, denn bereits vor zwei Jahren haben die Gassenleiste eine Eingabe an den Gemeinderat gerichtet. Sie wurde offenbar in den Papierkorb geworfen, denn eine Antwort haben sie bis heute noch nicht erhalten. Ueber diese Angelegenheit gab Polizeileutnant Müller die Auskunft, daß der Gemeinde zur Beseitigung der Laubebogen-Stände die gesetzliche Grundlage fehle. Die Laubebogen gehören den betreffenden Hauseigentümern und diese wiederum wissen die Standträger wohl zu schätzen, zahlen sie ihnen doch oft jährliche Mieten bis zu Fr. 5000. Die liebe Selbstsucht treibt eben immer die herrlichsten Blüten. Der Vorstand will eine neue Eingabe an den Gemeinderat wagen. — Der Augustfeier und des eidg. Schwing- und Wepplerfestes wollen sich die Gassenleiste besonders herzlich annehmen und zu diesem Zwecke einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen. —

Die städtischen Straßenbahnen beförderten im Monat Mai abhin 1,770,072 Personen gegenüber 1,831,148 Personen im gleichen Monat des Vorjahres und 1,525,182 im April 1921. Die Gesamteinnahmen betrugen im Mai 325,261 Franken (1920: Fr. 311,309), denen Fr. 296,997 Betriebsausgaben gegenüberstehen. Vom 1. Januar bis Ende Mai 1921 wurde ein Einnahmenüberschuß von Fr. 52,000 erzielt, während der Mai 1920 mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 79,616 abschloß. —

Das Schweiz. Gutenbergmuseum in Bern soll mit der Zeit zu einem Schweiz. Buchgewerbehaus und Weltpressenmuseum ausgebaut werden. Der Mitgliederbestand des Museumsvereins ist auf 51 Donatoren, 26 Körperchaften und 378 Einzelmitglieder, das Vermögen auf Fr. 30,262 angewachsen. —

Seit 1905 bezieht die Stadt Bern zirka 22,000 Minutenliter Quellwasser aus dem Emmental. Nun hat die Stadt

der kantonalen Baudirektion das Gesuch um Entnahme von weiteren 2000 bis 3000 Litern aus dieser Landesgegend eingereicht. Gegen dieses Begehren protestieren nun die an der Emme gelegenen Gemeinden und Korporationen in einer Eingabe an die Regierung. Sie machen darin geltend, daß die Stadt Bern nicht unbedingt auf den Wasserbezug aus dem Emmental angewiesen sei, daß aber ein vermehrter Entzug ständig fließender Wassermengen die natürlichen Wasserreserven des Emmentals bedeutend schwächen und die schon jetzt sich unliebsam bemerkbar machenden wasserarmen Perioden des Emmenbettes verlängern müßten, was den Fischbestand und die vielen Radwerke an der Emme empfindlich schädigen würde.

Die stadtberniſche Elektrizitätsfrage rückt immer dringender in den Vordergrund. Die Lage ist nun derart, daß die Stadt sowohl wie die Bernischen Kraftwerke ein Werk mit großer Stauanlage erstreben müssen, da für die Stadt wie für die Bernischen Kraftwerke wohl reichliche Sommerkraft, aber völlig ungenügende Winterkraft zur Verfügung steht. Das Grimselwerk, das die Bernischen Kraftwerke erstellen wollen, würde eine Zeitlang auch der Stadt genügen, das Sanetschwerk soll jedoch nach der Ansicht bestimmter Fachleute das Grimselwerk an Leistungsfähigkeit weit übertreffen. Der Gemeinderat wird in nächster Zeit darüber gründlich beraten und zu den Fragen Stellung nehmen müssen.

Die Einwohnerersparniskasse der Stadt Bern erzielte 1920 einen Reingewinn von Fr. 1527, der dem Reservefonds zugewiesen wird, der damit auf Fr. 550,809 steigt. Herr Fürstprech von Büren wurde auf eine neue Amtsdauer als Verwaltungsratspräsident gewählt.

In der Länggasse fiel das 4 Jahre alte Mädchen Hilde Zimmermann kopfüber in eines der auf den Neufeldpflanzungen eingegrabenen Wasserfässer und ertrank. — Bahnhofsvorstand Hottinger im Bahnhof Weissenbühl wollte beim Manövrieren auf einen abgestellten Güterwagen springen, glitschte aus und kam mit den Füßen unter das Rad des nachfolgenden Wagens, wobei ihm beide Füße überfahren wurden. Sie mußten ihm im Lindenhospital abgenommen werden.

Der „Bund“ weiß folgende ergötzliche Beobachtung eines vielgereisten Engländer wiederzugeben: In der Stadt Bern habe er am heiterhellen Tage, an einem Werktag nachmittag in einer Wirtſchaft Kartenpielen gesehen, und zwar nicht etwa von berufsmäßigen Spielern und Tagelöhnen, sondern von anscheinend ehrlichen Bürgersleuten. In England würde das heute niemand mehr wagen. Da werde gearbeitet von früh bis spät und niemand hätte Zeit, ans Kartenſpiel auch nur zu denken. Man arbeite seit dem Kriege mehr als je zuvor. — Der gute Sohn Albions hat offenbar nicht gewußt, daß Bern der Sitz des eidg. Parlamentes ist, daß juist dieser Tage eine dreiwöchige Bundesversammlung abgehalten wurde und daß der Kaffeekaff eine nationale Erholungsein-

richtung der eidg. Räte ist, sonst wäre ihm das Verwundern im Falle ſteden geblieben. Er wußte eben auch nicht, daß es haufenweiſe Räte gibt, die ſich an der Bruſt der Mutter Helvetias ſüßlen, wie die Made im Sped, nämlich gewiſſenlos ſauwohl. Ein Blick von der Tribüne herab in den halbleeren Nationalratsſaal hätte ihn freilich darüber belehren können.

Die Gemeinderrechnung der Stadt Bern ſchließt 1920 beſſer ab als im Voranſchlag vorgeſehen war. Letzterer rechnete mit einem Ausgabenüberſchuß von Fr. 3,047,711. Nun betragen die Betriebseinnahmen Fr. 16,880,283.02, die Betriebsausgaben dagegen Fr. 16,238,293.23. Es ergibt ſich ſomit ein Einnahmenüberſchuß von Fr. 641,989.79, welcher zur Amortifikation der auf Kapitalrechnung vorgetragenen Betriebspaſſivoreſtanzen der Jahre 1914—1919 verwendet wurde.

Am 26. Juni verſchied nach längerem Leiden Herr Oberſtleutnant Felix Schönenberger, gew. eidg. Forſtinspektor auf der eidg. Forſtabteilung in Bern. Der Verſtorbene leiſtete auch unſerer Stadt als Mitglied des Großen Burgerrates, als Präſident des Verſchönerungsvereins und als Kommiſſionsmitglied des Botanischen Gartens gute und wertvolle Dienſte.

Von unſerer Univerſität: Am 1. Juli, vormittags 11 Uhr, fand im Hörſaal Nr. 20 die Antrittsvorleſung des Privatdozenten der juriſtiſchen Fakultät Herrn Dr. jur. Fernand Schwab ſtatt über das Thema: „Die Fürſtiſchöfe von Baſel als Eiſeninduſtrielle“. — An der philoſophiſchen Fakultät II hat Herr Vladislav Sedelinowitsch aus Serbien zum Doktor promoviert. — An der nämlichen Fakultät hat ferner das Doktorexamen beſtanden: Herr Walter Härny in Bern.

Kleine Chronik

Im Schaufenſter der Buch- und Kunſthandlung Ernt Bircher, Bubenbergplatz—Ede Schwanengasse, ſind zurzeit eine Anzahl Bilder (Del und Paſtell) von Kunſtmaler Hans Diegi, Bern, ausgeſtellt, die durch ihre warme Farbgebung erfreuen.

Kinoaufführungen auf der Schützenmatte (2. bis 10. Juli.)

(Mitg.) Ein Freiluſtſtück auf der Schützenmatte? Das iſt für Bern ein Novum. Aber warum denn nicht? Es iſt doch ſicher angenehmer und intereſſanter, abends draußen im Freien den Darbietungen der Leinwand zuzusehen und den Klängen eines Orcheſters zu lauſchen, als in überfüllten Häuſern nach Atem zu ringen und zu ſchwitzen.

Man wird zwar die gleitenden Bilder auch von der Straße aus verfolgen können. Warum auch nicht? Wir gönnens den Zaungäſten gern. Es werden ihrer genug ſein, die für ein bißchen Bequemlichkeit oder doch — Ellbogenfreiheit und notabene für einen guten Zweck und für ſchöne Bilder gern einen Silbergroſchen zahlen. Die Aufführungen werden zugunſten der Knabenſekun-

ſchule II veranſtaltet, die damit für ihre Ferienkoloniſten, für ihre Reiſeflaſſen und ihre im Winter zu ſpeiſenden und zu kleidenden Schüler einen Fonds anlegen möchten, und wenns lang, ſich eine kinomatographiſche Ausſtattung zuzulegen gedenkt, um das modernſte und beſte Veranſchauungsmittel in den Dienſt der Schule zu ſtellen. Ueber das erſte Programm dürfen wir nur ſoviel verraten, daß es ſicherlich jedermann einen genukreichen Abend verſchaffen wird, und daß es zum beſten gehört, was biſher im Hochgebirge für den Film gefurbelt worden iſt.

Vom Wohlenſee.

(Mitget.) Der Wohlenſee iſt ein bemerkenswerter Anziehungspunkt geworden. An ſchönen Tagen, inſbeſondere an Samſtagen und Sonntagen entwidelt ſich auf demſelben ein lebhafter Rudersport und Spaziergänger und Zuſchauer freuen ſich mit den Sportsleuten an dem frühlichen und geſunden Treiben. Schade, daß der See nicht etwas näher vor den Toren unſerer Stadt liegt; für ältere Leute iſt der Weg zu Fuß dorthin und zurück immerhin etwas ermüdend.

Es dürfte daher darauf hingewieſen werden, daß von der Station Bümpliz-Nord aus, mit welcher ſehr günſtige Zugverbindungen beſtehen, der Stausee in 25—30 Minuten erreichbar iſt. Es führen von dort aus zwei bequeme Straßen durch prächtigen Hochwald an den See, die eine in der Richtung Anſtalt Brünnen durch die alte, und die andere über Bethlehem durch die neue Rymattſtraße. Leuten, die weniger gut zu Fuß ſind, kann der Beſuch des Sees über Bümpliz (Zug der Bern-Neuenburg-Bahn) ſehr empfohlen werden.

Konzert des Lehrerſingervereins Bern.

Der Lehrerſingerverein Bern erfreute vergangenen Samſtag durch ein reichhaltiges, überaus abwechslungsreiches Liederkonzert. Von den a capella-Chören geſielen beſonders S. Suters „Mittag“, Brahms „Von alten Liebesliedern“ und Peter Faßbänders „Lenzlied“, die beiden erſteren durch geſühlvollen, anmutigen Vortrag, das letztere durch getreue Nachahmung der Zungenſtimme, die der Komponiſt dieſem reizenden Frühlingslied eingehaucht.

In den einſtimmigen Liedern für Frauenſtimmen kamen die hervorragenden Kräfte, über die der ſtrebſame Chor beſonders im Sopran verfügt, ſo recht zur Geltung. Othmar Schoecks Lieder ſtellen ſchon als Solovortrag ziemliche Anforderungen, geſchweige denn als einſtimmiger Frauenchor. Daß das Lied „Nachruf“ in dieſer Beſetzung tabellos rein erklang, zeugt von guter Schulung und erſtem Wollen, zu dem wir den Chor und ſeinen unermüdlichen Leiter Auguſt Detter nur beglückwünſchen können. Johanna Zybach bot einige Lieder für Sopran und geſtaltete vor allem Beethovens Konzertarie „Ah perfido“ durch Temperament und Weiſe ſehr eindrucksvoll. Sie verfügte über eine weiße und doch recht kräftige Stimme.

Wir begrüßen es, daß gerade der Lehrerſingerverein ſich als erſter in den Dienſt der hohen Aufgabe geſtellt hat, die ſich der Bund junger Stauſacherinnen als edles Ziel geſetzt: Die Schaffung einer Brautſchule. Die Beſtrebungen des viel verſprechenden Bundes verdienen aber auch volle Beachtung bei der geſamten Bevölkerung. In dieſem Sinne bedauern wir es, daß das Konzert nur ſchwach beſucht war.

D-n.